

zur Stationierung, Stärke, Strategie und zum Aufgabenbereich der Kriegsmarine vgl. in C.a. 72/10-31 ff.: "Chinas Marine beginnt die Flagge zu zeigen").

Dem Vernehmen nach sollen die Chinesen schon über ein Unterseeboot mit Abschlußrampen für Mittelstreckenraketen verfügen, aber noch keine geeigneten Raketen dafür besitzen. Nach Ansicht amerikanischer Marinestellen könnten die Chinesen auch durchaus in der Lage sein, bis 1981 über einige atomgetriebene U-Boote mit ballistischen Raketen zu verfügen (NZZ 11.3.73).

(37) China protestiert gegen Ölbohrungen im Bereich der chinesischen Küste

Ein Sprecher des Außenministeriums der VRCh gab am 15.3. 73 folgende Erklärung ab: "Vor kurzem haben die "Glomar 1V", eine in Panama registrierte und von amerikanischen Ölgesellschaften gecharterte schwimmende Ölbohranlage sowie mehrere Hilfsschiffe intensive Bohrungen im Gelben- und im Ostchinesischen Meer mit Zustimmung der südkoreanischen Behörden durchgeführt. Es ist bekannt, daß die internationalen Ölmonopole seit langem auf die Meeresbodenressourcen an der chinesischen Küste aus sind. In den letzten Jahren haben sie in den Küstengebieten Chinas immer wieder intensive Untersuchungen angestellt. Die oben erwähnte jüngste Bohrung ist offensichtlich ein neuer Schritt der Internationalen Ölmonopole, die Meeresbodenressourcen an der Küste Chinas an sich zu reißen. Das muß die Aufmerksamkeit der chinesischen Regierung und Bevölkerung erregen. Die Meeresbodenressourcen entlang der Küste Chinas gehören China. Die Bereiche der Jurisdiktion Chinas und seiner Nachbarn im Gelben und im Ostchinesischen Meer sind noch nicht abgegrenzt worden " (NCNA 15.3.). Zum Streit zwischen Taiwan, der VRCh, Japan und Südkorea um die der chinesischen Küste vorgelagerten Tiao - yu - t'ai (Japanisch: Sengaku-) Inseln vgl. im einzelnen C.a. 72/5-19 ff. Nahezu die ganze östliche Hälfte des Gelben Meeres und der Ostchina-See ist bereits in sieben Abschnitte aufgeteilt, in denen amerikanische und japanische Ölkonzerne mit Zustimmung von Seoul und Tokyo nach Öl bohren. Die Durchschnittskonzessionen belaufen sich auf 8 Jahre Suchrechte, gefolgt von 30 Jahren für die Ausbeute.

AUSLÄNDER IN DER VRCh

(38) Grundschule für Ausländer-Kinder in Peking

Die chinesische Regierung hat beschlossen, eine Grundschule für ausländische Kinder in Peking zu eröffnen. Dies wurde am 21.2. in der chinesischen Hauptstadt bekanntgegeben. Die Schule öffnet ihre Tore am 12. März für die Kinder ausländischer Diplomaten und Geschäftsleute. Neben Englisch und Französisch wird auch Chinesisch gelehrt, zusätzlich zu der normalen Grundschulausbildung. Bisher hatte es keine Erziehungsmöglichkeiten in Peking für Kinder fremder Staatsangehörigkeit gegeben. Zahlreiche japanische Kinder allerdings hatten bereits chinesische Volksschulen besucht (SWB 26.2.73).

(39) Tee-Party zum internationalen Tag der Frauenarbeit

Am 8. März, dem "Internationalen Tag der Frauenarbeit", wurde in der Pekinger Großen Volkshalle eine der größten

"Tee-Parties" der Welt veranstaltet. Über 1000 chinesische Frauen kamen dort mit den Ehefrauen ausländischer Diplomaten und Journalisten zu einem zweistündigen Empfang zusammen. Es handelte sich hier um die erste Feier dieser Art seit 1965. Die Kulturrevolution, in der fast sämtliche etablierten Massenorganisationen schwer angeschlagen worden waren, hat den alten Brauch für nicht weniger als sieben Jahre unterbrochen. Männer waren nur in der Person des Außenministers Chi P'eng-fei und einiger älterer Angehöriger des Außenministeriums vertreten. Damit wurde der internationale Charakter des Festtages betont. Die JMJP vom 8.3. nahm den Festtag zum Anlaß, um für Spätheirat, Familienplanung sowie für die Aufteilung der Haushaltsarbeit zwischen Mann und Frau zu plädieren (vgl. Thema "Wenigstens ein Drittel des Himmels für die Frauen").

(40) Erkenntnis einer China-Reisenden

Margaret Allen, die als Touristin für die "Times" China besuchte, kam zu einer Erkenntnis, die sie allen künftigen Touristen ins Stammbuch schreiben will: "Die Chinesen gehen, möglicherweise ganz zu Recht, davon aus, daß der Besucher ihres Landes an sämtlichen Aspekten ihres Lebens interessiert sei und nicht nur an touristischen Attraktionen". Ein Besuch in der VRCh biete deshalb immer einen universellen Einblick und dürfe nie als Stippvisite geplant werden (Times, Saturday Review, 17.3.73).

INNENPOLITIK

(41) Lin Piao als "rechtsextrem" verurteilt

In den letzten Wochen ist in den chinesischen Provinzmedien wiederholt betont worden, daß die Politik von Betrügnern nach der Art Liu Shao-ch'is (wie Lin Piao und seinen Anhängern) nicht linksextremistisch, sondern rechtsextremistisch gewesen sei. So berichtete Radio Kuangtung am 24. 1.73 (CNA Nr.911 S.4), daß man "bei der Kritik an Betrügnern nach der Art Liu Shao-ch'is auf das Wesentliche achten müsse und nicht auf die Zufälligkeiten Man muß das rechtsextreme Wesen ihrer Verbrechen sehen. Sie haben die Einheit von Politik und Wirtschaft durchbrochen und sich der Gesamtführung durch die Politik widersetzt. Andererseits haben sie gesagt, daß die Politik alles andere außeracht lassen kann, und sie meinten, daß die militärischen Angelegenheiten die höchste Politik wären".

Radio Szechuan berichtete u.a. am 30.1.1973 (CNA Nr.911, S.4-5), daß "man erkennen müsse, daß ihr eigentlicher Fehler der Rechtsextremismus war und nicht der Linksextremismus, obgleich sie zu gewissen Zeiten und in gewissen Fragen den Linksextremismus gefördert hätten. Ihr Linksextremismus war nur ein falscher Anschein und nicht das Wesen... Diejenigen, die meinen, daß ihr Fehler der Linksextremismus war, haben das Wesentliche nicht erfasst."

Diese Neukategorisierung der Lin Pioschen Politik als rechtsextrem muß umso erstaunlicher wirken, als bis vor kurzer Zeit der Hauptvorwurf derjenige einer linksabweichlerischen Emphase der Politik auf Kosten aller anderen Belange gewesen war. Da die gleichzeitige Behandlung dieses Problems in verschiedenen Provinzen auf eine zentrale Weisung hindeutet und da die große Bedeutung von semantischen Veränderungen und neuen Leitformeln aus der Vergangenheit nur zu bekannt ist, stellt sich die Frage,

welcherart Veränderungen oder Auseinandersetzungen in der Führungsspitze sich hinter dem Wandel vom "Linksextremismus" zum "Rechtsextremismus" verbergen. Handelt es sich um den Versuch, den politischen Einfluss des Militärs zurückzudrängen? Ist die Person Chou En-lai in diese Entwicklung irgendwie einbezogen, oder geht es um eine Auseinandersetzung zwischen denjenigen Kräften, die 1971-72 eine Politik der materiellen Interessiertheit förderten, und denjenigen, die sich einer solchen Politik aus ideologisch-politischen Gründen widersetzen? Oder spielt vielleicht sogar die Aussenpolitik eine Rolle?

(42) Die Kulturrevolution war nicht nutzlos

Während der ersten Monate dieses Jahres ist in der chinesischen Presse und im Rundfunk wiederholt der neue Begriff "Lage-Erziehung" (形势教育) aufgetreten. Die "Lage-Erziehung" zielt auf eine Korrektivbewegung zu offensichtlich weitverbreiteten, "einseitigen Gerüchten", nach denen die Kulturrevolution nutzlos und die gegenwärtige Lage schlecht sei.

Aufgabe der neuen Erziehung soll es sein, diesen "Verleumdungen durch Betrüger wie Liu Shao-ch'i" Einhalt zu gebieten. Laut HCh (1.1973) "muß das Problem allseitig gesehen werden". Zwar gäbe es in der gegenwärtigen Situation einige weniger günstige Nebenströme, der Hauptstrom jedoch sei ausgezeichnet und zeitgerecht. Bereits in der Vergangenheit hätten "Rechtsopportunisten" wie P'eng Te-huai gewisse, vorübergehende Schwierigkeiten benutzt, um die allgemeine Lage anzugreifen. Unter anderen berichtete auch Radio Kuangtung am 24. Januar 1973 (CNA, No.911,S.3-4) dazu, daß die "Lage ausgezeichnet sei" und daß "ein Revolutionär angesichts von Schwierigkeiten eine positiv-revolutionäre Haltung einnehme und die Mängel zu beheben versuche". Allerdings scheinen selbst Revolutionäre nicht frei von einseitigen Ansichten zu sein; denn am 14. Februar berichtete der gleiche Sender (CNA, No.911,S.4) daß ein Unterschied gemacht werden müsse zwischen "Betrüger" und revolutionären Genossen, die sich an die neuen Dinge der Revolution noch nicht gewöhnt hätten". Zwar diene die Bewegung zur "Kritik am Revisionismus und Berichtigung" (批修整风) der Korrektur dieser Dinge, man dürfe jedoch revolutionäre Genossen und "Betrüger" nicht verwechseln.

(43) Renaissance eines "proletarischen Helden"

Anlässlich des 10. Jahrestages der kalligraphisch abgefaßten Weisung Maos mit dem Aufruf "Lernt vom Genossen Lei Feng" vom 5. März 1963 druckten die wichtigen Zeitungen Pekings den handschriftlichen Aufruf erneut ab. In allen Landesteilen fanden Ausstellungen und Vorträge statt, die das Leben und die Taten Lei Fengs abermals popularisieren sollten.

Lei Feng, Mitglied der KPCh, war Gruppenführer bei einer Shenyanger Pionier-Einheit der VBA. Er wurde am 30. Dez. 1939 in einer armen Bauernfamilie geboren und trat 1960 in die Armee ein. Am 15.8.62 verunglückte er im Dienst tödlich. Lei Feng war seinerzeit das große Vorbild für den Charakter und den Geist eines echten Kommunisten. Er studierte, wie es heißt, gewissenhaft die Werke von Marx, Engels, Lenin und Stalin sowie die Schriften des Vorsitzenden Mao und hielt sich an die revolutionäre Studienweise, also Verbindung von Theorie und Praxis. Seine Denk- und Handlungsweise war kommunistisch, indem er absolute Selbstlosigkeit und absolute Hingabe für andere sowie die volle Bereitschaft zum Dienste am Volk zeigte. Er war immer beschei-

den und umsichtig und hielt am Stil der harten Arbeit und des ausdauernden Kampfes fest (PRu 1973, Nr.10, S.3).

Während der Kulturrevolution war Lei Feng durch andere "Heroen" und Modelle (Fünf-Gut-Kämpfer, Vier-Gut-Einheiten usw.) verdrängt worden, die mehr dem Tugend-Katalog Lin Piaos entsprachen.

Den meisten dieser Helden war gemeinsam, daß sie erst nach ihrem Tode zu Ruhm kamen und außerdem jeweils ein Tagebuch hinterlassen hatten, in dem sich ihre vorbildliche Motivation schwarz auf weiß nachweisen ließ (zu diesem Thema vgl. u.a. Mary Sheridan, "The Emulation of Heroes" in C.Q., Nr. 33, S. 47 ff.).

Mit Lei Feng kommt wieder ein "Vorbild" zu Ehren, das nicht von Lin Piao, sondern in erster Linie von Mao hervorgehoben war.

Interessant im vorliegenden Zusammenhang ist auch die Tatsache, daß die "abermalige Popularisierung" Lei Fengs von den Shenyang-Einheiten ausgeht, die von einem der mächtigsten Militärführer Chinas, Ch'en Hsi-lien, dem Provinz-Parteiausschussvorsitzenden und Politbüromitglied geführt werden.

(44) Demokratischer Zentralismus

"Demokratie" bedeutet, die Vielheit der Meinungen zum Ausdruck kommen zu lassen, "Zentralismus" heißt, diese Vielheit zu einer Einheit zusammen zu fassen. Vor allem gegen Selbstherrlichkeit ist in diesem Rahmen vorzugehen; denn der Erfahrung und dem Wissen des Einzelnen sind Grenzen gesetzt, während die Sache der Revolution sich immerfort weiterentwickelt. "Die heutige Ansicht kann richtig sein - aber angesichts der fortwährend weitergehenden Wandlungen der Lage kann sie schon morgen den objektiven Gegebenheiten nicht mehr entsprechen. Infolgedessen ist es unerlässlich, jeder Art Meinung Rechnung zu tragen. Je mehr Ansichten es gibt, desto leichter können die besten ausgewählt werden, desto mehr auch wird dem Grundsatz der Synthetisierung korrekter Ansichten entsprochen. Dabei erfolgt die Zusammenfassung auf der Basis der Demokratie. Ohne Demokratie kann es keine korrekte Synthese geben (JMJP, 17.2.73).

(45) Kaderdisziplinierung in Hupei

Anfang dieses Jahres gab General Tseng Szu-yü (曾思玉), Kommandeur der Wuhan-Militärregion und Erster Sekretär des Provinzpartei-Komitees von Hupei auf einer Konferenz der Provinzkader einen umfassenden Lagebericht zur Situation in der Provinz Hupei ab. (CNA, Nr.912, S.4-7) Vor allem betonte er, daß die örtlichen Parteikomitees die Bewegung zur "Kritik am Revisionismus und Berichtigung" zu durchlaufen hätten, da sich vermehrt "inkorrekte Verhaltensweisen" (不正之风) aufgezeigt hätten. Zweitens sollten die bäuerlichen Produktionseinheiten einer stärkeren Kontrolle unterworfen werden. Insbesondere das Bebauen von privatem Land müsse in Grenzen gehalten werden, aber auch die Getreidezuteilung eine Kürzung erfahren. Drittens wären die Investitionen auf Provinzebene zu aufwendig. Die ehrgeizigen Pläne für örtliche Industrien sollten eingeschränkt werden.

Möglicherweise zeichnet sich hier eine neue Phase der verstärkten Disziplinierung der örtlichen Kader ab, damit diese ihrerseits die Produktionseinheiten nachdrücklicher kontrollieren

und Investitionen auf ein Mindestmaß herabdrücken. Die Gründe der Disziplinierungspolitik sind wahrscheinlich in der geringen landwirtschaftlichen Ertragslage des Jahres 1972 und in der angespannten wirtschaftlichen Situation der Provinz zu suchen, die durch eine Dürre verursacht worden ist, "wie man sie in diesem Jahrhundert kaum erfahren hat".

(46) Rehabilitierung alter Gelehrter

Der Cantoner Geschichtswissenschaftler Yang Jung-kuo publizierte in HCh (12.1972) den "Zwei-Linien-Kampf in der Geisteswelt der Frühling-Herbst- und Kampfstaatenzeit" zwischen der konfuzianischen und der legalistischen Schule. Dieser Kampf zwischen der "idealistischen" Ideologie des Konfuzianismus und der "materialistischen" Konzeption der Legalisten repräsentierte die Übergangsphase von der Sklavengesellschaft der Chou-Dynastie zur Feudalgesellschaft des Ch'in-Staates.

Yang war vor der Kulturrevolution Vorsitzender der Historischen Gesellschaft der Provinz Kuangtung gewesen und 1968 wegen seines "phantastischen Hasses gegen die KPCh" und seiner "Agententätigkeit für T'ao Chu" verurteilt worden. Laut eines Berichts der Pekinger Kuang-ming jih-pao vom 1.12.1972 (CS, Vol. XI, No. 2 S.10-13) sind er und andere, ehemalige "akademische Despoten" der Cantoner Chungshan-Universität rehabilitiert worden. Die Rehabilitierung erfolgte gemäß einer neuen Kompromißformel, wonach die "alten Gelehrten" eher die Opfer von Schwindlern nach der Art Liu Shao-ch'is waren, als bewußte Agenten. Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist vor allem die Tatsache, daß bei der Umerziehung der "alten Gelehrten" neuerdings "akademische und politische Unterschiede" wieder auseinanderzuhalten sind. Im "Geiste der Hundert-Blumen" dürften nicht alle Gelehrten voreilig abgestempelt werden. Dieser Trennung von Sachkundigkeit und Politik entspricht auch die Auffassung des in den USA ausgebildeten Physikers Chou P'ei-yüan in der Kuang-ming jih-pao, vom 6.10.72, (CS, Vol. XI, No. 2, S.14), wonach die "falsche Vorstellung" zu verwerfen sei, daß "die Theorie nutzlos ist". Der wissenschaftliche Fortgang sei "größtenteils das Ergebnis der Produktionsbedürfnisse". Wissenschaft und Technik "haben jeweils eine spezifische Rolle zu spielen, bedingt durch ihre besondere Natur". Dies zu mißachten, sei "äußerst schädlich".

(47) Die Armee untersteht der Partei

Unter der Überschrift "Bei allem vom Nutzen des Volkes ausgehen" (一切從人民的利益出發) bringt HCh Nr.2 (S. 72-75) scharfe Angriffe gegen die falsche Linie Lin Piaos (oder, wie es heißt: "der Betrüger von der Art Liu Shao-ch'is"), die zu einem "Kommandismus" der Partei gegenüber den Volksmassen geführt habe.

Demgegenüber habe die Armee stets von den Interessen des Volkes auszugehen und ihm vorbehaltlos zu dienen. Dieser Grundsatz werde befolgt, wenn man die Beschlüsse und Bestimmungen des jeweiligen lokalen Parteikomitees durchführt. Um dem Grundsatz treu zu sein, wonach die Armee vor allem von den Interessen des Volkes auszugehen hat, muß sie stets der Kontrolle und Aufsicht des Volkes unterstellt sein. "Darum begeben wir uns regelmäßig unter die Volksmassen und zu den örtlichen Verwaltungsbehörden, um deren Meinungen zu erfragen und ihre Kritik zu hören". In einem ähnlichen Artikel der HCh (1973 Nr.2, S.76-78) wird auch der Volks-

miliz abverlangt, "vorbehaltlos dem Volk zu dienen". Der Artikel stammt vom Sekretär der Parteizelle einer Viehzuchtbrigade im Autonomen Gebiet Innere Mongolei, also einem Areal, das besonders nahe am sowjetischen Aufmarschgebiet liegt. Die Verbundenheit zwischen Armee, Volksmiliz und den mongolischen Volksmassen steht hier ganz besonders stark unter der Anfang des Jahres von Mao ausgegebenen Weisung "Tiefe Stollen graben, überall Getreide speichern, niemals nach Hegemonie streben" (深挖洞、广积粮、不称霸) .

(48) Zivilisten statt Militärs

Ein neuer 2. Sekretär und drei Sekretäre wurden für das ZK des Parteiprovinzausschusses von Hupei ernannt. Bekanntgegeben wurde dieser Führungswechsel durch Radio Hupei vom 16.1.1973. Interessant ist hierbei, daß die drei neuen Sekretäre durchweg Parteiveteranen sind, die vor der Kulturrevolution bedeutsame Zivilposten innehatten. Chao Hsiu (趙修) war beispielsweise Vizégouverneur von Hupei und Parteisekretär des Wuhan-KP-Ausschusses. Han Ning-fu (韓守夫) war ebenfalls eine Zeitlang stellvertretender Gouverneur von Hupei und wirkte auch als Direktor der Wuhan-Stahl- und Eisenwerke. Wang K'o-wen (王克文) war Sekretär des Stadtkomitees von Wuhan und stellvertretender Bürgermeister dieser Stadt bis zum Jahre 1966.

Obwohl der 1. Sekretär des Provinzparteiausschusses von Hupei, Tseng Szu-yü (曾思玉) Militär, d.h. Kommandant der Wuhan-Militärregion, ist, wird damit deutlich, daß dem Militärischen ein stärkeres ziviles Element entgegengesetzt werden soll. Für diese Tendenzen sind die Vorgänge in Hupei ein besonders interessantes Beispiel.

(49) "Entwicklungshilfe" für nationale Minderheiten der Grenzgebiete

Die Shanghaier Eisen- und Stahlindustrie, die sich aus zahlreichen Betrieben großer, mittlerer und kleiner Fabriken - bei Vorrang für den Bau von mittleren und kleinen - zusammensetzt (NCNA 10.2.73), schickt in den letzten Monaten laufend Ingenieure und Techniker in die von den nationalen Minderheiten bewohnten Gebiete, vor allem nach Sinkiang, Tibet und in die Innere Mongolei, um dort Ingenieure und Techniker ausbilden zu helfen (JMJP 30.1.73). Auch auf dem Erdölsektor leisten fortgeschrittene Einheiten den entwicklungsbedürftigen Betrieben Hilfe. Das im Nordwesten des Landes, in der Provinz Kansu, gelegene Erdölkombinat von Yumen hat z.B. in den letzten 10 Jahren zahlreiche vollausgebildete Facharbeiter zu anderen Ölfeldern entsandt, die dort Ausbildungshilfe leisten sollen. Ihre Zahl entspricht der vierfachen gegenwärtigen Belegschaft des Kombinats. 1970 hat Yumen ein Drittel der Arbeiter und die Hälfte seiner Bohr-, Reparatur- und Transportausrüstung anderen Ölfeldern zur Verfügung gestellt. Dessen ungeachtet sei die Rohölproduktion des Kombinats im Jahre 1970 weiter angestiegen (NCNA 18.2.73).

(50) Stärkere Beteiligung der Minoritäten

In einem Kreis der zentralchinesischen Provinz Hupei werden nicht nur Han-Chinesen, sondern auch Angehörige der verschiedenen Volkstumsgruppen des Kreises an den Parteiorganisationen und Revolutionskomitees des Kreises beteiligt. Unter den Kaderangehörigen der Produktionsbrigaden innerhalb

des Kreises machen die Angehörigen der nationalen Minderheiten nach Meldung der JMJP (1.2.73) bereits 40% aus, davon 110 Personen in leitenden Positionen in den Partei- und Revolutionskomitees.

Mit solchen Meldungen, die in den Massenmedien laufend wiedergegeben werden, soll die Sorge der Partei und des Staates um das Wohl der Minderheiten zum Ausdruck gebracht werden. Eine Politik dieses Stils hat während der Kulturrevolution nicht stattgefunden und erst seit etwa zwei Jahren voll eingesetzt.

(51) Das neue Shanghai

Wie man den Volksmassen durch die Methode des Vergleichs zwischen "bitterer Vergangenheit und süßer Gegenwart" Klassenbewußtsein vermittelt, zeigt ein Bericht über die Huai-hai-Straße in Shanghai.

Im halbkolonialen China habe Shanghai als "Paradies der Abenteuerer" gegolten. Die Avenue Joffre, wie die Huai-hai-Straße damals hieß, war ein kleiner, aber typischer Ausschnitt davon. Nur ausländische Reklame habe es dort gegeben, und die Schaufenster seien voll gewesen von importierten Waren wie Lippenstiften, Parfüms, Nagellack und anderen Kosmetika. Selbst Zigaretten und Toilettepapier hätten meist aus dem Ausland gestammt. Die Hunderennbahnen, Bars, Tanzlokale, Nachtclubs und andere von Ausländern betriebenen zweifelhaften Geschäfte hätten geblüht und die Moral des Volkes unterminiert. Eine winzige Zahl von Leuten sei in Geld geschwommen, habe in großem Luxus gelebt, während die arbeitende Bevölkerung nicht genug zu essen hatte, oft in Lumpen gehüllt war und Bettler im Winter vor Kälte auf den Bürgersteigen starben.

Die meisten Schlemmerlokale von damals seien heute in Gaststätten für das Volk umgewandelt worden. Man sei in den nunmehr zu Volksläden umgewandelten Geschäften nicht mehr darauf aus, "Damen und Fräuleins auszustaffieren", sondern den "Arbeitern, Bauern und Soldaten" zu dienen (PRu 1973 Nr.6, S.21).

(52) "Tokyotisierung" der Hauptstadt Peking ?

In Chinas Hauptstadt soll der Erweiterungsbau des Peking-Hotels zu einem "Wolkenkratzer" mit 20 Stockwerken hochgezogen werden. An New Yorker Größenordnungen gemessen und auch gegenüber dem Luxus-Hotel "Keio Plaza" in Tokyo nehmen sich solche Dimensionen zwar bescheiden aus. Trotzdem entsteht hier das weitaus höchste Bauwerk Pekings. Das Hotel soll einen unvergleichlichen Blick über die Dächer der alten verbotenen Stadt und über das ehemalige Gesandtschaftsviertel ermöglichen. Für künftige Hotelgäste, also vor allem für Touristen, ist dies eine angenehme Entwicklung. Stadtplaner mögen sich jedoch fragen, ob hier nicht bereits erste Schritte zu einer Tokyotisierung des Stadtbildes von Peking getan werden.

Bis dahin ist freilich noch ein weiter Weg, vor allem, wenn man auf Umweltstatistiken trifft. Während die 9-Millionen-Stadt Tokyo pro Tag etwa 11.000 t Müll abfahren läßt, sind es in Peking mit seinen 2 Mio. Einwohnern täglich nur etwa 2.000 t. Während in Tokyo die Stadtverwaltung vor dem Problem steht, wie sie Plastik, Metall und Glas vernichten kann, die zusammen beinahe 20% des Mülls ausmachen, spricht "Hsinhua" beinahe romantisch von "Vergraben und Dekompostieren."

Auch in der Luftverschmutzung bestehen noch riesige Unterschiede: Während in Tokyo über 2 Mio. Autos jährlich 1 Mio. t Kohlenmonoxyd in die Luft puffen, existiert für Peking in dieser Hinsicht noch nicht einmal eine Statistik - ein deutliches Zeichen dafür, wie gelassen diese Probleme dort noch betrachtet werden können (FAZ, 2. März 1973).

(53) Landverschickung (Hsia-fang) 1972

Meldungen aus Shanghai und Peking über die Landansiedlung Jugendlicher: In den letzten Jahren seien fast 1 Mio. Jugendliche mit Schulbildung aus Shanghai auf dem Lande angesiedelt worden. Die Kommunistische Jugend-Liga der Stadt habe für sie Lehrgänge in den Werken von Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao eingeführt. Von diesen Jugendlichen hätten sich rund 160.000 in der nordostchinesischen Provinz Heilungkiang niedergelassen. Viele von ihnen wurden dort in die Partei bzw. in die Jugend-Liga aufgenommen (NCNA 2.3.73). Die meisten Jugendlichen aus Peking haben sich in der Inneren Mongolei, in den Provinzen Heilungkiang, Shensi, Shansi, Kirin und Yünan niedergelassen. Viele von Ihnen werden auf dem Land als Buchhalter, Agrotechniker, "barfußige Ärzte", Traktoristen und Volksschullehrer eingesetzt (NCNA, 3.3.73)

KULTUR

(54) Pearl S. Buck gestorben

Am 6.3.73 starb Pearl S. Buck im 80. Lebensjahr. Frau Buck schrieb insgesamt über 70 Bücher und war zur Zeit ihres Todes mit vier weiteren Manuskripten beschäftigt. Fast alle Bücher hatten unmittelbar mit China zu tun.

Am bekanntesten wurde die Schriftstellerin mit ihrem Roman "Die gute Erde", der die Geschichte des Aufstieges eines chinesischen Bauern zur Macht schildert, und mit dem sie 1931 den Pulitzer Preis gewann. Dieser Roman, der später in eine Trilogie einging (die beiden anderen Teile waren "Söhne" und "Ein geteiltes Haus") wurde in 30 Sprachen übersetzt und unter anderem auch verfilmt. Für "Die gute Erde" und nachfolgende Bücher bekam Frau Buck 1938 schließlich auch den Nobelpreis. In der Laudatio hob das Nobel-Komitee besonders die Biographien über die Eltern von Frau Buck hervor (Titel: "Das Exil" und "Kämpfender Engel"), die lange Jahre als presbyterianische Missionare in China gewirkt hatten. Beide Romane besaßen nach Aussage des Nobel-Komitees "klassischen Rang" und böten Perspektiven, die ein ständiges Interesse verbürgen". Hervorgehoben wurde in diesem Zusammenhang auch die meisterhafte Schilderung des chinesischen Bauernlebens. Frau Buck war in der praktischen Wohlfahrt tätig. 1949 errichtete sie das Welcome-House, eine Anstalt für Kinder asiatischer Herkunft, die in Amerika geboren sind. Die Schriftstellerin zweigte einen großen Teil ihrer Honorare für diese Stiftung ab.

Anfang der fünfziger Jahre, z.Zt. der Mc Carthy-Ära, wurde Frau Buck der Zusammenarbeit mit "kommunistischen Fronten" beschuldigt. Vor allem sollen einige ihrer Artikel in linken Zeitschriften erschienen sein. Frau Buck distanzierte sich von diesen Behauptungen und sprach sich gegen die "Tyrannei in Rußland und China" aus. Nicht zuletzt diese Aktion mag dazu beigetragen haben, daß ihre Schriften in der VRCh selbst nie Anerkennung gefunden haben.